



Gebrochene Knochen und zerbrochene Hoffnungen

Amira Hass, Haaretz, 4.11.05

Für die Palästinenser wird Yitzhak Rabin zunächst als jemand erinnert, der den Soldaten die Instruktion gegeben hat, ihnen Arme und Beine zu brechen, als sie 1987 mit dem Volksaufstand gegen die israelische Besatzung begannen.

Bevor sie sich an das Handschütteln auf dem Rasen des Weißen Hauses, an die Verleihung des Friedensnobelpreises, und an den Mord erinnern, denken Palästinenser – wenn sie über Rabin gefragt werden – zunächst an ihre Hände, die beim Schlagen durch Soldaten verunstaltet wurden; ein anderer denkt an seinen Freund, der 12 Tage im Krankenhaus zwischen Leben und Tod schwebte, weil ihn Soldaten während der Ausgangssperre beim Grafitti-malen eines Slogans erwischten und zusammengeschlagen hatten. Ein anderer erinnert sich an das al-Amari-Flüchtlingslager: während der 1. Intifada liefen alle seine jungen Männer mit Krücken oder hatten Gliedmaßen in Gips, weil sie Steine gegen die Soldaten geworfen hatten, die dann hinter ihnen her jagten und Rabins Befehl ausführten.

Jamal, Bilal, Nadim und Said : alle sind jetzt in ihren 40 ern und alle waren verschieden lang für ihre öffentlichen Aktivitäten während der ersten Intifada im Gefängnis. Sie sind vom Gazastreifen und von der Westbank. Sie sind jetzt alle Akademiker: zwei sind Doktoranten in Mathematik und in Geschichte, während der dritte seinen Magister in Politischen Wissenschaften abschließt und der vierte ein Künstler ist ... Sie sind in keiner Organisation Aktivisten und sie geben auch nicht vor, irgendeine Gruppe zu vertreten, nur um die Frage zu beantworten: „Was bedeutet Rabin für dich?“. Die Frage überrascht sie, weil sie nicht viel über ihn nachdenken, und sie erinnern sich auch nicht, dass er vor 10 Jahren ermordet wurde.

Bilal, der aus einem Dorf der nördlichen Westbank stammt und in Ramallah lebt, sagt: „Es liegt mir nicht, politische Analysen zu machen; aber ich war nie von Arafats Kommentaren überzeugt, dass Yitzhak Rabin ein wahrer Partner für den Frieden war, und ich kann auch die These nicht akzeptieren: wenn er nicht ermordet worden wäre, dann hätten wir längst Frieden.“

Er denkt, dass die Änderung in Rabins Haltung ein kluges Manöver gewesen war, nicht eine grundsätzliche Veränderung. „In den zwei Jahren zwischen der Unterzeichnung der Grundsatzklärungen (von Oslo) und dem Mord, spürten wir in unserm Leben keine wirkliche Veränderung,“ sagte Bilal. „Ich sah im Fernsehen Treffen, Gespräche am Runden Tisch, Lächeln, aber vor Ort blieben wir unter israelischer Besatzung, und Rabin blieb für uns weiterhin der Vertreter der Besatzung: die Siedlungen und Landenteignung und eine Zivile Verwaltung, die uns einmal einen Passierschein gab, ein andermal nicht.“

Rabins Mord war für Bilal keine große Überraschung. „Politiker sind immer derartigem ausgesetzt. Und ich dachte immer, dass die israelische Gesellschaft nicht viel anders als andere Gesellschaften ist, dass die Israelis wie wir sind.“

Im ersten Augenblick freute ich mich

Nadim, der Student der Geschichte, gibt zu, dass er zunächst glücklich war, als er von Rabins Mord gehört hatte: „Im ersten Augenblick, als ich hörte, er sei ermordet worden, fühlte ich Freude,“ sagt Nadim. „Ein Mensch, der befiehlt, Knochen zu brechen – wie sollte ich anderes für ihn empfinden?“ Er sagt, dass nicht viele Leute über Rabin nachdenken. „Doch jetzt, wo Sie nachfragen, erinnere ich mich, dass er sich nicht an das Abkommen gehalten, einige der Klauseln zurückgewiesen, und dass es für ihn keine „heilige Daten“ gegeben hat.“ Als jemand aus Gaza erinnert sich Nadim, dass er vor Oslo, als er 1991 das erste Mal aus dem Gefängnis entlassen wurde, in Israel arbeitete. „Aber nach Oslo spernte Israel uns immer mehr ab, und ich saß in Gaza wie in einer Falle, ohne Hoffnung wie die meisten Leute.“

Said, der Student der Politischen Wissenschaften aus Nablus, sieht Rabin als einen starken Führer, der einen „politischen Prozess“ eingeleitet hat, der aber weiterhin an den Siedlungen festhielt. „Rabin ist eine Person, der die Stärke und Entschlossenheit hatte, von einer öffentlichen Direktive – brecht den Palästinensern Hände and Beine – zu einem politischen Prozess weiterzugehen, als er das Gefühl hatte, die internationale Stimmung habe sich verändert,“ sagte Said. „Ich rede nicht von „Friedensprozess“, weil es kein „Friedensprozess“ war. Er hatte die Stärke, in der israelischen Gesellschaft Tabus zu brechen, als er sich damit einverstanden erklärte, mit der PLO zu reden und sie sogar anzuerkennen. Gleichzeitig wusste er, die kolonialen Errungenschaften Israels zu bewahren. Er räumte nicht eine einzige Siedlung. Er war ein guter Vertreter einer Generation von Israelis, die wünschte, dem Image Israels als Besatzungsstaat ein Ende zu setzen und gleichzeitig einen Weg suchte, Israels territoriale Ausdehnung abzusichern.

„Wenn wir nur einen Führer wie Rabin hätten!“

Said ist im Gegensatz zu Nadim davon überzeugt, dass die Palästinenser sich an Rabin erinnern. Manche verfluchen Rabin, weil er die „Tunisleute hierher gebracht hat“ und meint damit Arafat und die anderen PLO-Führer, die dort im Exil lebten. „Und einige sind davon überzeugt, wenn Rabin nicht ermordet worden wäre, dann wären wir jetzt nicht in einer so miserablen Situation.“

Said sagt auch, Rabin habe verstanden, dass die palästinensische Gesellschaft am Ende der Intifada sehr geschwächt war. „Wir waren in einer ähnlichen Situation wie heute: politischer Chaos, Hooligans, die die Straße beherrschen, Apathie. Er verstand, dass dies der richtige Zeitpunkt für einen Deal wäre. Darum sagen einige unter uns: „Wenn wir nur einen Führer wie Rabin hätten.

„Außer dem Befehl Rabins „die Knochen zu brechen“, der mir sofort in Erinnerung kam, als Sie den Namen Rabin nannten,“ erinnerte ich Said noch an den Widerwillen, mit dem Rabin Arafats Hand schüttelte. „er verbreitete im Fernsehen das Gefühl der Überlegenheit – eine übliche Schwäche der Israelis, von der sich die Israelis noch nicht erholt haben.“

Jamal, der an seiner Doktorarbeit in Mathematik sitzt, ist von dem Kontrast betroffen zwischen dem flegelhaften, rassistischen und faschistischen Befehl, die Knochen zu brechen, und Rabins Fähigkeit, gegen den Strom zu schwimmen und eine mutige Entscheidung zu treffen: mit der PLO ein Abkommen zu unterschreiben.“

Jamal aus Gaza ist einer von denen, die in Ramallah „gefangen“ sitzen. Seit dem Unterzeichnen der Oslo-Abkommen hat Israel nicht vielen aus Gaza erlaubt, in der Westbank zu leben und ihre Adresse zu ändern. Sie werden als Illegale in der Westbank betrachtet. Jamal verlässt Ramallah nicht, wo er seit 1987 lebt, weil er nicht erwischt und nach Gaza geschickt werden will. Als er über Rabin befragt wurde, erwähnte er nicht, dass er in Ramallah „gefangen“ sitzt, sondern eher wie sein Freund über die unterzeichneten Oslo-Abkommen: „Wir wollen nichts anderes außer dem Gazastreifen, der Westbank und Ost-Jerusalem“. In andern Worten: die Menschen waren voller Hoffnung. Seit der 1. Intifada war eine Hoffnung aufgekommen, ein Geist der Hoffnung, die Leute glaubten wirklich, Rabin hätte sich verändert, sagte er.

„Ich kann ihn keine Taube nennen, doch hatte er einen Prozess der Befreiung von früheren Mustern durchlaufen,“ sagte Jamal. „Der von ihm gegebene Befehl machte die israelischen Soldaten wahnsinnig. Aber die Entscheidung, einen Dialog zu beginnen, weckte in der israelischen Gesellschaft positive Gefühle und auch unter uns waren positive Gefühle aufgekommen. Und zwar derart, das Yigal Amir gewonnen hat. Der Mord hat die Chancen einer beginnenden (positiven) Bewegung gestoppt.“

(dt. Ellen Rohlf)